

Neuere Literatur.

The Jordan and the Rhine or the East and the West. Being the result of five years residence in Syria, and five years residence in Germany. By the Rev. William Graham. London 1854. 572 S. 8.

Das Motto des dicken Buches läßt schon erwarten, daß hier Vieles vom theologischen Standpunkte aus behandelt wird. Die Einleitung desselben vergleicht den Osten und Westen und sucht den Unterschied beider in dem Einflusse von Kanzel, Presse, Gerichtssaalbarre, Landstraßen und Communicationsmitteln mittelst Dampf, der Vereine und Gesellschaften, der religiösen und politischen Freiheit. Das zweite Kapitel handelt speziell vom Libanon, aber die Darstellung des Verfassers kann sich nicht im Entferntesten in Bezug auf Gründlichkeit und Ausführlichkeit mit der von Ruffegger messen. Die ganze Maroniten-Bevölkerung wird auf 200,000 Seelen mit 1000 Priestern, 66 Männerklöstern mit 1410 Mönchen und 15 Nonnenklöstern mit 330 Nonnen angeschlagen. Ihrem im Kloster von Kanobin wohnenden Patriarchen, der 2000 Dollars jährlicher Einkünfte hat, sind 9 Metropolitan-Bischöfe, 1200 Priester und 356 Kirchen, 4 Seminare, worin Arabisch und Syrisch, einige Zweige der Philosophie und Theologie gelehrt werden, untergeben. Die Zahl der griechischen Christen ist in Syrien unbedeutend. Die amerikanischen Missionäre haben eine Hochschule in Abeih unter Dr. Wandhke errichtet. Die Drusen rechnet der Verfasser zu 150,000 Seelen. Der über 2—3 Acres zerstreuten Cedern des Libanons sind jetzt nur noch 12 ¹⁾. Mr. Graham maß sie, wie viele seiner Vorgänger, und fand die größte von 47 Fuß Umfang an der Basis und von etwa 16 Fuß im Durchmesser; die andern hatten resp. 40, 38, 33½, 30, 29¾, 29½, 28, 25¼, 22½, 22, 18¾ Fuß im Umfange. Das dritte Kapitel beschreibt die Ruinen von Balbeck und enthält noch weniger Neues. Das vierte Kapitel vergleicht bei Gelegenheit von Damascus das Aussehen einer Stadt im Osten und Westen. Das fünfte Kapitel schildert Damascus und giebt der Stadt 75,000 Muhamedaner und 20,000 Christen, worunter die Hälfte nicht unirte, die andern katholische Griechen sind; außerdem finden sich wenige armenische und Maroniten-Familien nebst 5000 Juden. Lamartine's romanhafte Reisebeschreibung hatte Damascus 200,000 Einwohner, darunter allein 30,000 Armenier geliehet. Das sechste Kapitel

¹⁾ Damit können nur die ganz alten Bäume gemeint sein, deren Ruffegger nur 10 anlieht (Reisen I, 2, S. 715), indem nach diesem Reisenden sich hier noch 300—400 andere Cedern in dem immer respectablen Alter von einigen hundert Jahren befinden.

behandelt die Juden-Mission in Damascus, giebt aber nicht einmal neue statistische Data, sondern dafür allerlei hierher am wenigsten gehörende Auszüge aus dem Calcutta Review über die Zahl der Missionäre und Christen in Indien und die Wirksamkeit des American Board of Foreign Missions. Das siebente Kapitel spricht über die auf den menschlichen Leib und die Kleidung bezüglichen Gewohnheiten und Sitten der Orientalen, und endlich enthält der größte Theil des Buches von Seite 197 an alte und neue Lieder, Bibelsprüche, einzelne Einfälle und Beobachtungen, fromme Herzensergüsse, die der Verfasser auf seiner Rheinreise hatte, so daß der Länder- und Völkerkunde wenig Gewinnst aus dem Nachwerke erwächst.

J. J. Math.

Diccionario estadístico de todos los pueblos de España y sus islas adyacentes con espression de su numero de vecinos y de almas, cabezas del partido judicial, distrito electoral y capital de la provincia, à que respectivamente estan sujetos, estafeta ó carteria, de donde reciben su correspondencia y administracion principal, de la que dependen, con las distancia; de cada uno à la cabeza del partido, à la capital de la provincia y à Madrid, redactado por D. Rafael Tamarit de Plaza, Segundo Gefe del Cuerpo de Administracion civil y Auxiliar del Consejo Real. Madrid 1852. 230 S. 4.

Bei einem Vergleiche der erdkundlichen Literatur nach den drei Hauptepochen unserer Geschichte ergibt sich, daß deren Charakter mannigfache Unterschiede darbietet, und daß namentlich in der neueren Zeit die geographische Literatur der pyrenäischen Halbinsel sich nicht unwesentlich von der des übrigen Europa unterscheidet, indem dieselbe gewissermaßen einen orientalischen Charakter an sich trägt. Ein Blick auf die erdkundlichen Schriften des Alterthums, sie mögen erhalten oder einzig ihrem Titel und Wesen nach uns bekannt sein, lehrt nämlich, daß es unter denselben vorzugsweise systematische Werke über die ganze Erde oder deren Theile, dagegen auffallend wenige Reisebeschreibungen gab, ja daß eine wirkliche Landreisebeschreibung, wie dergleichen bald darauf das Mittelalter zahlreich hatte, namentlich aber die Völker der Jetztzeit in Fülle besitzen, gänzlich fehlte, sowie daß man auch während der Blüthe der Literatur des Alterthums keine lexicographisch geordnete Arbeit mit Ausnahme einiger wenigen Städteverzeichnisse, wie die des Philostephanus (Athenaeus Deipnosoph. lib. VII. Ed. Schweighaeuser III, 87), Diogenianus (Suidas sub voce *Αιογενίαιος*) und Philo von Byblus (Suidas sub voce *Φίλων*), besaß. Lassen wir nämlich Darstellungen

mythischer Seereisen, wie die Odyssee und die der Argonautenfahrt, als dem Charakter wahrer Reisebeschreibungen fremd, und selbst Pausanias treffliches Werk über Griechenland, weil es auch nicht das Wesen einer ächten Reisebeschreibung besitzt, hier unberücksichtigt, so ergiebt sich, daß in dem ganzen großen Vorrathe erdkundlicher Schriften des Alterthums nicht mehr als 4 Beschreibungen wirklich gemachter Reisen vorkommen. Dies sind die von Pytheas, Hanno, Nearchos und die des Galliers Claudius Ptolemäus. Ganz verschieden hiervon ergiebt sich nun die erdkundliche Literatur des Mittelalters, wo die Zahl der systematischen Schriften gegen die der Reisebeschreibungen, Städteschilderungen und Wörterbücher auffallend zurücktritt; vorzugsweise stellt sich dies bei der arabischen heraus, welche allein durch ihren Reichthum einen ausgeprägten Character an sich trägt. So besaß die mittelalterliche Literatur des Abendlandes eigentlich nur ein originales systematisches Werk in dem bekannten des Anonymus von Ravenna, worin die damaligen geographischen Zustände geschildert wurden, die byzantinische sogar gar keines, dagegen hatte man schon damals, wie erwähnt, eine ziemliche Zahl von Reisebeschreibungen, die sich jedoch meist auf die Pilgersfahrt nach Jerusalem und dem heiligen Lande bezogen. Der arabischen Literatur fehlten freilich nicht völlig systematische Werke, wovon die bekannten Ibn al Wardi's, Ibn Haukal's, Isackri's, Masudi's, Macrizi's; El Gazwini's, Mokedesi's, Idrisi's, Ibn Fadlalla's, Ibn Said's, Abulfeda's ¹⁾ Zeugniß geben, doch überwiegt hier die Menge der Wörterbücher und namentlich die der Reisebeschreibungen bei Weitem, und selbst der Charakter der systematischen Werke bei den Arabern ist ein eigenthümlicher, indem dieselben ihrem Hauptinhalte nach topographischer Natur sind und sich selten auf Schilderungen der Gesamtverhältnisse eines Landes und seiner Bevölkerung einlassen, obwohl die systematische geographische Literatur des Alterthums schon in Strabo's Werk ein so vortreffliches Muster in der Hinsicht geliefert hatte. Unzweifelhaft rührt dieser bemerkenswerthe Unterschied zwischen den geographischen Producten des Alterthums und Mittelalters von der höheren Intelligenz und dem viel mehr ethedischeren Geiste her, wodurch sich die Völker des Alterthums überhaupt vor denen des Mittelalters auszeichneten. Aber selbst in der Literatur der neueren Zeit scheinen dergleichen Gegensätze nicht ganz verwischt zu sein; weil gerade bei denjenigen europäischen Völkern, die am weitesten in der wissenschaftlichen Cultur vorgeschritten sind und dieselbe vorzugsweise auf die Schriftsteller des Alterthums basirt haben, die geographische Literatur einen großen Reichthum von systematischen Werken im Verhältniß zu Wörterbüchern besitzt, wogegen die beiden pyrenäischen Völker daran arm, umgekehrt aber verhältnißmäßig

¹⁾ J. v. Hammer in Hoffmann und Berghaus Hertha 1825. III, 46—93 und F. Wüstenfeld in Lüdde's Zeitschrift für vergleichende Erdkunde I, 24—27. Eine neue ähnliche, aber vielfach vollständigere Arbeit über die arabischen Geographen werden wir hoffentlich nächstens durch Herrn Dr. Gesche erhalten.

sehr reich an Wörterbüchern, Städtebeschreibungen und Topographien oder Chorographien sind. Auch an Reisebeschreibungen, namentlich in der älteren Zeit, fehlte es den Spaniern und Portugiesen nicht; leider blieben die meisten davon ungedruckt, und besonders zeigt Navarete's Werk über die erste Entdeckungsepoche von Amerika, welche Masse von Schriften solcher Art noch heute in den Bibliotheken und Archiven Spaniens ruhen müssen. So erhielten die Bewohner dieses Landes allein seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts 6 ausführliche geographische Wörterbücher und Chorographien in der *Descripcion geografica de España por la Real Academia de la Historia*. Madrid 1752. 4. 2 Vol., der *Descripcion geografica e economica de todos los pueblos de España por Franc. Mar. Nifo*. Madrid 1769 — 75. 4. 4 Vol. ¹⁾), dem *Diccionario geografico-historico de España por Joaquin Traggia*. Madrid 1802. ²⁾), dem *Diccionario geografico-estadistico de España y Portugal por de Minaño*. Madrid 1826 — 29. 8. 11 Vol., dem *Diccionario geografico-historico de España por la Real Academia de la Historia*. Madrid 1846. fl. 4. ³⁾), ferner noch in zwei verschiedenen in den Jahren 1821 und 1831 zu Barcelona veröffentlichten Wörterbüchern, wovon das erste durch eine Gesellschaft wissenschaftlicher Männer verfaßt war (*American House of Representatives*. 31. Congr. 1. Sess. 75 Doc. S. 241 und 242), und endlich in dem neuesten und besten Werke der Art, dem *Diccionario geografico-estadistico-historico de España y sus posesiones de Ultramar por D. Pascal Madoz*. Madrid 1845 — 50. gr. 8. in 16 sehr starken Bänden, dagegen bis in die neueste Zeit fast nur eine einzige systematische Schrift über ihr Vaterland in der auch im Auslande wohl bekannt gewordenen und sehr guten von Antillon. Nicht anders ist die erdkundliche Literatur der Portugiesen, welche seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts sogar noch mehr Wörterbücher und Chorographien, aber eben so wenig systematische Werke empfing. So gehört zu jenen zuvörderst die zu ihrer Zeit in großem Ansehen gestandene *Chorographia Portugueza e Descripção topographica do famoso Reino do Portugal* von P. Antonio Carvalho da Costa. Fol. Lisboa 1706 — 1712. 3 Bde.; die *Descripção chorographica do Reino de Portugal* von Ant. de Oliveira Freire. Lisboa 1739. 2. Ausg. 4. Ebend. 1755; das *Diccionario geographico ou Noticia historica de todas as cidades, villas, logares e aldeas, rios, ribeiras e serras dos Reinos de Portugal e Algarve* von P. Luiz Cardoso. Lisboa 1747 — 51. Fol. 2 Bde.; der Auszug aus diesem Werke, welchen Ant. Patricio Pinto Rodrigues unter dem Titel: *Diccionario geographico dos Reinos de Portugal e Algarve* ohne Jahres-

¹⁾ Citirt in Depping's *Histoire générale de l'Espagne*. Paris. 2 Vol. I. p. VI.

²⁾ Depping I, S. IX.

³⁾ Ist mir nur durch den 2. Band bekannt, der die Rioja und Theile der Provinzen Logroño und Burgos betrifft.

zahl in 10 Octavbänden zu Lissabon herausgab, der aber unvollendet blieb; das Diccionario estadístico-geográfico do Reino de Portugal e Algarves des José Joaquim Leal, wovon nur der erste Band im Jahre 1822 zu Lissabon in 8. erschien; die Taboa geográfico-estadística Lusitana ou Diccionario abbreviado de todas as Cidades, Villas e Freguezias de Portugal u. s. w. Porto 1839. 4.; das Diccionario geográfico abbreviado das oito provincias dos reinos de Portugal e Algarves von Pedro José Marques. Porto 1853. 8. ¹⁾ und endlich das Diccionario geográfico historico politico e literario do Reino de Portugal e seus dominios von Paulo Perestrello de Camara, 2 Bde., 8., 1850, welches zwar zu Rio Janeiro erschien, hier aber wohl genannt werden darf, da der Verfasser, wie es scheint, ein Portugiese war. Eben so wenig fehlte es den Spaniern und Portugiesen an Werken ähnlicher Art über ihre gegenwärtigen und ehemaligen überseeischen Besitzungen, wie denn die ersten in dem früher hier schon genannten Werke von Ant. de Alcedo (Bd. VI, 3), die zweiten in dem Diccionario geográfico das Colonias Portuguezes, no qual se descrevan todas as Ilhas e porções de Continente, que Portugal possui no Ultramar, suas produções naturaes, rios, povoações, commercio etc. Porto 1842. 4. dergleichen befaßen. Selbst über den atlantischen Ocean hinaus wurde die Vorliebe der Portugiesen für geographische Wörterbücher und Chorographien verpflanzt, wie die im Jahre 1817 in zwei kleinen Quartbänden zu Rio Janeiro erschienene Corografia brasilica des P. Manuel Ayres und das Ensaio corographico sobre a provincia do Pará por Ant. Ladisl. Monteiro Baena. Pará 1839. 8. erweisen. Solchem Reichthum gegenüber erscheint die Zahl der portugiesischen systematischen Werke sehr gering, indem nach der Angabe des neuesten Literaturhistorikers dieses Landes Jorge Cesar de Figueiredo in seiner Bibliographia Historica Portuguez. Lisboa 1850 seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts, also in 2½ Jahrhunderten wirklich nicht mehr als 7 solcher Schriften erschienen sind. Dies waren zuerst die Descripção do Reino de Portugal von Duarte Nunes de Leão. Lisboa 1610. 4., die sogar im Jahre 1785 noch einmal ebendort aufgelegt wurde, dann mehr als 100 Jahre später die Geographia historica de todos os Estados, Soberanos da Europa von Don Luiz Caetano de Lima. Lisboa 1731 und 1736. 2 Vol. 4. (nur Portugal darstellend), bald darauf die sogenannte Mappa de Portugal von João Baptista de Castro. Lisboa 1745—63. 8., die ein weitläufiges, nur zum Theil geographisches Werk ist, wovon eine zweite Ausgabe in 3 Quartbänden während der Jahre 1762—1763 zu Lissabon erschien, die Descripção de Portugal, apontamentos e notas de sua Historia antiga e moderna ecclesiastica, civil e militar von F. M. D. F. O. DO. DP. EA. (Fr. M. de Figueiredo). 8. Lisboa 1817, mit einem

¹⁾ Zeitschrift IV, S. 312.

in dem nämlichen Jahre erschienenen Supplement (2. Ausgabe, aber nicht Auflage 1817) ¹⁾, die *Geographia moderna de Portugal e Hispanha* von J. A. de Silva Rego. Lisboa 1816. 8., und endlich die *Estadistica historico-geographica do Reino de Portugal* von Joaquim Pedro Cardoso Casado Giraldes, die aber nur ein zu Paris erschienenenes Folioblatt ist. Ersteht man hieraus, daß während der langen Periode von 1817 bis 1844 kein einziges systematisches geographisches Werk über Portugal in diesem Lande an das Licht trat, was vielleicht selbst noch für die letztverfloffenen 12 Jahre gilt, worüber alle Nachrichten fehlen ²⁾, so ergibt sich dadurch schon mit ziemlicher Sicherheit der sehr niedrige Stand der geographischen Ausbildung der Portugiesen.

Zu der eben angeführten pyrenäischen Literatur tritt nun das in der Ueberschrift dieser Anzeige mit seinem vollständigen Titel erwähnte spanische Werk von D. Rafael Tamarit de Plaza. Der Verfasser desselben ging bei seiner Arbeit von dem Wunsche aus, einem wesentlichen Bedürfnisse seiner Landsleute abzuhelfen, und er hat sein Werk in der That so praktisch eingerichtet und darin so viel nützlich Material vereinigt, daß er den Zweck vollständig erreichen wird. Zugleich erhält das Ausland durch dasselbe einen höchst willkommenen Beitrag zur Bevölkerungsstatistik und zur Kenntniß der in neuerer Zeit in Spanien so vielfach veränderten administrativen Verhältnisse. Vermöge des engen Drucks war D. Tamarit de la Plaza im Stande, sein reiches Material auf 230 Quartseiten zusammen zu drängen. Begünstigt durch seine hohe amtliche Stellung als zweiter Chef der Civiladministration und Hilfsarbeiter im königlichen Conseil und zugleich durch seinen Wohnsitz in der Hauptstadt vermochte derselbe allerdings mehr, als jeder andere seiner Landsleute, seiner Aufgabe genügend nachzukommen, doch verkannte er gar nicht deren Schwierigkeiten, und obwohl er im Allgemeinen die Bereitwilligkeit zu loben hatte, womit die Behörden seinen Bitten um Belehrung entgegenkamen, so entging er doch nicht der Erfahrung, daß manche derselben sie mit Gleichgültigkeit aufnahmen. Dadurch kam es, daß sich in dem Werke manche Lücken finden, indem der Verfasser, wie er ausdrücklich erklärt, zu gewissenhaft war, um unsichere Data anzunehmen.

Die Anordnung der Schrift ist eine tabellarische; jede Seite enthält 7 Spalten, nur daß die 2. und 7. Spalte resp. noch in 2 und 3 engere Spalten getheilt ist. Da die erste Spalte die Namen aller Orte des spanischen

¹⁾ Es ist dies dieselbe Arbeit, deren erste Auflage Gbeling in seinem ausgezeichneten Werke *Portugal und Spanien*, welches zu Hamburg im J. 1808 erschien und den ersten Theil der neuen Auflage von Büschings *Erdbeschreibung* bildet, als eine mit Fleiß und Kenntnissen verfertigte rühmt S. [12]. Den Namen des Verfassers kannte Gbeling nicht.

²⁾ Ein neueres Elementarwerk über die gesammte Geographie von D. José de Ureulle, das *Tractado elemental de Geographia*, Porto 1849, wird jedoch in Portugal selbst wegen der genauen Darstellung dieses Landes gerühmt.

Festlandes, der Balearen, Pithhusen, Canaren und der zur spanischen Monarchie gehörenden Orte am Nordrande Afrika's bis zu dem kleinften hinab in alphabetischer Ordnung auführt, so hat das Werk gewissermaßen wiederum den Charakter eines Lexicons. Nach einer ziemlich genauen Berechnung werden hier 11,245 Orte aufgeführt, so daß Spanien, das schon im Alterthum und Mittelalter als sehr volkreich galt und deshalb das tausendstädtige genannt worden war, noch heute verhältnißmäßig mehr Ortschaften, als irgend ein anderes europäisches Land besitzt ¹⁾. Die erste Unterabtheilung der zweiten Spalte giebt die Zahl der Familienhäupter (Vecinos) ²⁾, die zweite die der Bewohner jedes Orts nach dem neuesten Censüs, nur erfahren wir leider nicht, in welchem Jahre dieser Censüs gemacht wurde. Die dritte Spalte nennt für jeden Ort die Hauptstadt seiner Provinz, die vierte den Hauptort des Gerichtsbezirks (Cabeza del partido judicial), die fünfte den betreffenden Wahl-district, die sechste die Poststation, woher die Ortsbewohner ihre Briefe erhalten, die erste Unterabtheilung der siebenten Spalte die Entfernung des Ortes von Madrid, die zweite dessen Entfernung von der Provinzialhauptstadt, die dritte endlich die Entfernung von dem Hauptorte des Gerichtsbezirks. Bei Ansicht solcher Vorzüge fehlt es dem Werke aber auch nicht an Fehlern, die seinen Gebrauch erschweren, ja nicht selten unsicher machen. Dieselben sind durch Nachlässigkeiten in der Redaction, oder auch durch ähnliche in der Correctur entstanden und hätten zum Theil durch eine etwas größere Aufmerksamkeit leicht vermieden werden können, wenn es auch freilich schwer oder selbst unmöglich war, ein so ungemein namen- und zahlenreiches Werk völlig fehlerfrei zu liefern. Nur wenige Fehler finden sich im Anhange verbessert. So steht S. 81 Flegnerosa statt Figuerosa, S. 112 Lorea statt Lorca, S. 149 Pereiro de Aguiar statt Pereiro, de A., S. 177 San Pedro Manresa statt San Pedro Manresa, S. 181 éauta Marta statt Santa Marta. Ferner kommt derselbe Ort zuweilen zweimal vor, wie die Namen Riva de sellas (S. 165) und Riba de Sella (S. 163), die nur für einen einzigen Ort der Provinz Oviedo zu gelten haben, dann die Namen Valdés (S. 208) und Luarea y Valdés (S. 112), die nicht

¹⁾ So sagte schon der sogenannte Geograph von Ravenna (lib. IV, c. 42) in der Hinsicht: *Iterum juxta ipsam Spano-Gasconiam est Spania, quam unus ex philosophis chiliopoli esse asseruit.* Sind auch Angaben, wie die von Plutarch (*Vita Catonis.* c. 9. Ed. Simeis II, 435), Polybius (bei Strabo Ed. II, Cas. S. 162), Florus (II, c. 17), Livius (XXXV, c. 49) über die außerordentlich große Zahl der im Alterthum auf der pyrenäischen Halbinsel vorhanden gewesenen Ortschaften sehr unbestimmt, so erhalten sie doch ihre Bestätigung durch Plinius (*Hist. nat.* III, c. 3), der wohl im Stande war, aus zuverlässigen amtlichen Quellen zu schöpfen.

²⁾ Herr Kiepert hatte früher (*Zeitschrift* I, 53) vecino durch Feuerstellen übersezt. Nach den Erklärungen des Wortes in der 4. Ausgabe von D. Ramon Joaquin Dominguez großem Wörterbuch, Madrid 1850, 2. Bel. 4., und nach Ebelings Deutung des portugiesischen Wortes Vecinho (*Portugal* I, 57) dürfte jedoch der hier gewählte Ausdruck der richtigere sein.

minder nur einen Ort derselben Provinz betreffen, erweisen. Endlich finden sich öfters Verstöße gegen die alphabetische Ordnung, wie denn Carbonera fälschlich vor Caravaca (S. 51), Castellbell de Bellera hinter Casternet (S. 58), Dalias nebst Daroca und Das u. s. w. hinter Daymiel, Daymuz, Daya nueva (S. 73), la Gaba zwischen Guzman und Haro (S. 95), la Lajúa mitten im Buchstaben M zwischen Majones und Majujes (S. 116), San Bandilio hinter San Bartolomé, Torrejoncillo hinter Torremontalbo (S. 199), Torremochuelo und Torrenueva, ferner Valjunquera zwischen Val de laguna und Val de cabo (S. 205), Valga hinter Valor und Valgañon (S. 207), endlich Villa Nueva de Gallego hinter Villa Nueva de Grao (S. 220) stehen. Auch läßt der Druck, wenigstens des vorliegenden Exemplars, manches zu wünschen übrig, da mitunter ganze Reihen von Zahlen völlig unleserlich sind. Aber ungeachtet aller solcher Mängel bleibt die Schrift doch, wie erwähnt, ein höchst schätzbarer Beitrag zur Kenntniß Spaniens. Aus ihr lassen sich namentlich die durch Herrn Kiepert in seinem früher in dieser Zeitschrift (I, 33—58) erstatteten Berichte über eine im Jahre 1852 zu Madrid erschienene, die Bevölkerungsstatistik von Spanien betreffende Brochure gerügten Unrichtigkeiten befriedigend verbessern, indem sich daraus ergibt, daß:

El Burgo de Osma nicht 396 Feuerstellen und 11,790 Seelen, sondern 396 Familienhäupter und 1790 Seelen,

Cáceres nicht 2200 F. und 62,052 S., sondern 2200 F. und 12,052 S.,

Cadix nicht 11,132 F. und 11,344 S., sondern 11,132 F. und 61,344 S.,

Castellon de la Plana nicht 3600 F. und 4368 S., sondern 3600 F. und 14,368 S.,

Ciudad Real nicht 11,992 F. und 38,168 S., sondern 1992 F. und 8168 S.,

Cordoba nicht 2764 F. und 17,138 S., sondern 12,164 F. u. 37,138 S.,

La Coruña nicht 4087 F. und 9415 S., sondern 4087 F. und 19,415 S.

haben.

Gumprecht.

СНОШЕНИЯ РОССИИ СЪ ХИВОЮ И БУХАРОЮ ПРИ ПЕТРЪ ВЕЛКОМЪ. СОЧИНЕНИЕ А. ПОПОВА. С. ПЕТЕРБУРГЪ 1853, d. h. Verkehrsverhältnisse oder commercielle Beziehungen Rußlands zu Chiwa und Buchara unter Peter dem Großen. Eine Abhandlung von A. Попов. St. Petersburg 1853. 188 S. gr. 8.

Es ist sehr wohl bekannt, daß die russische Regierung nach dem Beispiele jenes großen Regenerators, Peter des Ersten, 1½ Jahrhunderte hindurch es sich

angelegen sein ließ, ihre Macht über die den großen asiatischen Binnenseen benachbarten Landstriche, namentlich das Gebiet der Kirgisen und die Chanate China und Buchara auszu dehnen, und daß sie mit einer eisernen, durch keinen Zwischenfall erschütterten Consequenz es stets verstanden hat, jeden zu irgend einer Zeit errungenen Vortheil bis auf die Gegenwart herab für die Förderung ihrer weitgreifenden Pläne zu benutzen. Zur Kenntniß der Anfänge dieser besonders in den letzten 20 Jahren so erfolgreich gewordenen Bestrebungen, welche in jüngster Zeit endlich zu der wichtigen, hier noch ausführlicher zu erwähnenden Occupation der Mündung des Syr Darja, der Eroberung der Hauptinsel im Uralsee Barfa Kaitama (jetzt Nikolai), der Anlegung der Festung Naimsk (jetzt Uralsk) u. s. w. und dadurch zu der Herrschaft über den ganzen Uralsee geführt hat¹⁾, erhielten wir vor zwei Jahren einen neuen nicht unwichtigen Beitrag in der am Eingange dieses Berichts ihrem vollständigen Titel nach aufgeführten Schrift eines russischen Gelehrten, Namens A. Popow. Dieselbe ist zwar zum Theil nur eine dürre, flüchtige und in einem jeder Eleganz entbehrenden Style abgefaßte Compilation, die unter der Feder eines Peter von Köppen ein glänzenderes Colorit angenommen haben würde, aber einen wahren Werth besitzt sie in den historischen Beilagen, worin uns eine Menge völlig unbekannter, vom Staube der Archive bisher verdeckt gewesener Thatsachen für die Kenntniß der älteren Beziehungen Rußlands zu den aralo-kaspischen Ländern vorgeführt werden. Da der Verfasser mit den Urkunden schätzen seines Landes, namentlich mit denen des moskauer Hauptarchivs des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten sehr wohl bekannt ist, so war er im Stande, seine Schrift mit einer Reihe von Documenten auszustatten, wie sie uns in einer solchen Vollständigkeit noch nie geboten gewesen waren, und derselben gewissermaßen einen officiellen Charakter zu verleihen. Hiernach zerfällt auch seine Schrift in zwei Theile von ungleichem Umfange, indem der erste von 82 S. in 9 Kapiteln die historische Darstellung der verschiedenen zu Peter des Großen Zeit unternommenen Versuche, Verbindungen in den aralo-kaspischen Ländern und in Persien anzuknüpfen oder daselbst festen Fuß zu fassen, der zweite umfangreichere dagegen in 106 S. 12 historische, theils russisch, theils italienisch abgefaßte Beilagen enthält. Durch den ersten Theil erhalten wir nun zum ersten Male Kenntniß von ausgedehnten Expeditionen, von denen wir bisher nicht einmal eine Ahnung hatten, und von dabei beteiligten Personen, die noch nirgends genannt worden sind, denn wer hat je von den Namen Florio Beneveni und Nicolo Minier, die in den Documen-

¹⁾ Unmittelbar nach der in den Jahren 1847 — 1849 ausgeführten militärischen Expedition des russischen Generalstabskapitains Leo v. Schulz nach dem Uralsee, durch deren Gelingen glänzendere Erfolge, als je zuvor, erlangt worden waren, und noch vor der völlig zu Ende geführten Occupation der oben berührten in strategischer Hinsicht wichtigen Punkte habe ich auf Grund authentischer russischer Quellen eine historische Darstellung der neuesten Fortschritte der Russen am Dünker des kaspischen Meeres, in der Kirgisensteppe und am Uralsee in der hier in Berlin erscheinenden, von Dr. J. G. Klein redigirten Zeitschrift „Phönix“, 2. Jahrg. Nr. 34 und 35 bekannt gemacht.

ten eine so bedeutende Rolle spielen, gehört? Waren doch selbst die Einzelheiten der durch ihr tragisches Ende so bekannt gewordenen Expedition des Fürsten Tscherkaskij nach Chiwa, sowie die des Zuges des deutschen Gelehrten Buchholz nach Erketi bis heute in Dunkel gehüllt gewesen, und blieben doch selbst in dem von der R. russ. Akademie der Wissenschaften in ihrem Kalender vom J. 1842 begonnenen und im Jahrg. 1843 fortgesetzten chronologischen Ueberblick der merkwürdigsten, im 18. und 19. Jahrhundert in Rußland oder von Rußland aus unternommenen Reisen, welcher das stolze Motto: Nil intentatum liquere nostri führt, unter den zuerst während der Regierung Peters des Großen (Jahrgang 1842 S. 178—181) ausgeführten Expeditionen die Namen Tscherkaskij und Buchholz unerwähnt. Von den durch fremde Gelehrten aus eigenem Antriebe oder auf Peter des Ersten Anordnung unternommenen wissenschaftlichen und militärischen Expeditionen nach den Gegenden des kaspischen Meeres und dem Aralsee werden nämlich in dem Kalender nur folgende aus Peter des Großen Regierungszeit genannt:

1) Die bekannte Expedition des berühmten Botanikers Jean Vitton de Tournefort, die derselbe in Begleitung des deutschen Gelehrten Gundelsheimer in den Jahren 1700—1702 nach der Levante unternahm, wobei er auch den Kaukasus, Tiflis und die Anlande des kaspischen Meeres besuchte;

2) die auf kaiserlichen Befehl unternommene Reise des geschickten und gelehrten Arztes Gottlieb Schober (den Peter der Große auf seiner Reise im Jahre 1711 in Karlsbad kennen gelernt und in seine Dienste genommen hatte) nach den Uferlanden der Wolga, dem Kaukasus und in die Gegenden am kaspischen Meere im Jahre 1717¹⁾);

3) die Expeditionen der erfahrenen Seeoffiziere, des Capitain-Lieutenants Karl v. Werden und des Lieutenant Soimonow nach den Küsten und Häfen des kaspischen Meeres, im Jahre 1719, wobei sie auf Befehl des Kaisers das ganze Fahrwasser von Astrachan nach Derbent, sowie auch die Provinzen Ghilan und Mazanderan bis nach Astrabat aufnahmen und eine Karte dieser Gegenden entwarfen. Hierbei wird gelegentlich erwähnt, daß, „da diese Karte sich nur auf die westliche und südliche Küste des kaspischen Meeres beschränkte, der Kaiser den Befehl gegeben habe, auch die nördliche und östliche Küste desselben nach der von dem Fürsten Alexander Bekowitsch im J. 1715 entworfenen und 1716 von dem Lieutenant Koshin berichtigten Beschreibung auf dieser Karte zu verzeichnen und daß so jene große Karte entstanden sei, die Peter I. im Jahre 1721 an die Akademie der Wissenschaften zu Paris gesandt habe, und durch welche die wahre Lage und Gestalt des kaspischen Meeres

¹⁾ S. hierüber G. Schober: *Memorabilia rossico-asiatica seu observationes physicae, botanicae, geographicae etc. in itinere e Russia ad mare Caspium, jussu Monarchae sui factae, collectae.* M. S. Einen von Schläzer gemachten Auszug aus diesem Werke findet man in Müller's Sammlung russischer Geschichten (VII. 1 f.), wesselbst auch (IX. 177) Schober's Verdienste um Rußland näher entwickelt sind.

der Welt zuerst bekannt wurde“. (Die von Peter I. der Pariser Akademie zugesandte Karte findet sich reducirt in deren Schriften vom Jahre 1721; der bekannte Geograph Guill. Delisle hielt darüber einen Vortrag (Histoire de l'Acad. pour l'an 1721, p. 245—271). Ihr Verfasser wird auf derselben aber nicht Carl v. Werden, sondern Carl Vanverden, der das kaspische Meer in den J. 1710 (sic! G.), 1720, 1721 aufgenommen habe, geschrieben. G.)

4) Die Reisen Johann Christian Burbaum's, Begründers des medizinisch-botanischen Gartens zu St. Petersburg und Mitglieds der kais. Akademie der Wissenschaften seit ihrer Stiftung, in den Jahren 1724—27 nach Sibirien, Astrachan, Persien, Derbent und dem Kaukasus, wobei er Tournefort's Spuren folgte und eine der herrlichsten Sammlungen von Pflanzen mitbrachte, die noch jetzt zum Theil in den Herbarien der Akademie befindlich ist ¹⁾).

5) Die Expedition Johann Gustav Gärber's in den Jahren 1720—27 im Auftrage des Monarchen nach den dem kaspischen Meere angrenzenden Ländern, wobei er eine Karte derselben entwarf und zu deren Erklärung ausführliche Bemerkungen über die dortigen Völkerschaften niederschrieb ²⁾; und endlich

6) die Expeditionen des Schotten John Bell (der im J. 1714 in die Dienste des Zaren trat, zu dem er jederzeit die Gefühle der aufrichtigsten Anhänglichkeit hegte, weshalb er auch von demselben mit den verschiedensten Gesandtschaften betraut ward) nach Ispahan, Peking, Daghestan und der Türkei innerhalb der Jahre 1715—22 ³⁾).

¹⁾ Von diesen Pflanzen beschrieb Burbaum die seltneren 1728 in einem eigenen Werke. Außerdem sammelte er für die Kunstkammer griechische Medaillen und andere Seltenheiten des Morgenlandes. Wie fleißig er für die Wissenschaft arbeitete, davon zeugen seine Abhandlungen in den Commentationen der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, abgedruckt in den vier ersten Bänden derselben, und besonders sein Hauptwerk: *Plantarum minus cognitarum circa Byzantium et in Oriente observationum*. Centur. V. Petropoli 1728—40. 4. Zuletzt von Smelin herausgegeben.

²⁾ Gärber's Landkarte wurde 1736 von der russischen Akademie der Wissenschaften editirt und seine Reisebemerkungen erst im Auszuge in Müller's Sammlung russischer Geschichten und darauf vollständig in Müller's Zeitschrift: *Ежемесячные сочинения* (Monatliche Aufsätze) 1770 abgedruckt.

³⁾ John Bell, der auch nach dem Tode des Kaisers Peter des Großen unter den Regierungen der Kaiserinnen Katharina I. und Anna Iwanowna in Rußland noch eine wichtige Rolle spielte und z. B. im Jahre 1737 auf Vorschlag des Reichskanzlers Grafen Niermann als confidentialer Agent nach Constantinopel geschickt ward (von wo er den 17. Mai 1738 wieder in St. Petersburg eintraf), gab nach seiner Rückkehr nach Schottland eine Beschreibung seiner Reisen, unter dem Titel: *John Bell's travels from St. Petersbourg in Russia to diverse parts of Asia* (1714—38). Glasgow 1763. 4. 2 vols. heraus. Bell theilt in diesem Werke viele interessante Nachrichten über Rußland, über das neuentstehende St. Petersburg und über den Zaren Peter den Großen mit, dessen öffentliches und Privatleben er, besonders während des Zuges nach Derbent im Mai des Jahres 1722, auf welchem er ihn begleitete, ganz in der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte, ferner auch über seine Reisen und

Den zweiten Theil des Popow'schen Werks bilden dagegen die 12 Capitel mit den officiellen russischen Aktenstücken. Ihr Inhalt ist folgender:

- 1) Berichte über die Expeditionen des Fürsten Tscherkasskij, des Chadschi Nephes, Allyn Ufeinow, Fedor Semeljanow und Michael Bjelotelkin (S. 83—101).
- 2) Instruktionen Florio Beneveni's (S. 102—104).
- 3) Memorial Beneveni's aus Schemacha vom 1. October 1719 (S. 105—108).
- 4) Memorial Beneveni's aus Schemacha vom 5. Januar 1720 (S. 108—110).
- 5) Schreiben Beneveni's an den Baron Schasirrow (S. 111—116).
- 6) Memorial Beneveni's aus Schemacha vom 1. Juli 1720 (S. 116—120).
- 7) Memorial und Relation Beneveni's aus Teheran vom 25. Mai 1721 (S. 120—133).
- 8) Zwei Relationen Beneveni's aus Buchara vom 10. März 1722 (S. 134—144).
- 9) Relation Beneveni's aus Buchara vom 4. März 1723 und Anhang zum Duplikat derselben Relation vom 10. April (S. 144—151).
- 10) Angaben Nicolo Minier's (S. 151—156).
- 11) Relation Beneveni's aus Buchara vom 16. März 1725 (S. 156—159) und
- 12) Journal über den Aufenthalt Beneveni's in Chiwa (S. 160—188) in italiänischer Sprache.

Von allen in dem Popow'schen Werke genannten Expeditionen findet sich in der historischen Uebersicht des petersburger Kalenders einzig die von Koschin ausgeführte, die, wie gesagt, den Zweck einer chartographischen Beschreibung der Anlande des kaspischen Meeres verfolgte, erwähnt.

Nach als zum Behuf jener großen, auf Befehl des letztverstorbenen Selbstherrschers aller Rußen im Jahre 1839 nach Chiwa gerichteten Expedition unter dem Commando des Generals Perowskij in allen bisherigen Kartenwerken nachgeforscht und vom kaiserl. russ. Generalstabe eine neue Wegekarte zusammengestellt ward, auf der alle früheren Expeditionen genau eingetragen wurden, scheint man russischerseits noch keine Kunde von dem durch Popow aus dem moskauer Haupt-Archive geschöpften Material gehabt zu haben, indem auf der für Perowskij entworfenen Handzeichnung, die der Referent bei seinem damaligen Aufenthalte in Moskau durch die Güte des verstorbenen Commandanten von Moskau, General v. Staal, zur Einsicht und zum Abriss bekam, nur 6 Expeditions-Routen, nämlich: 1) die des Capitain Murawiew

seinen Aufenthalt in Persien, China, in Daghestan und in der Türkei mit, und behält sich überall als einen aufmerksamen und gewissenhaften Beobachter.

aus der Zeit vom 20. Sept. bis 5. Oct. 1819, 2) die des Kapitain von Meyendorff aus der Zeit vom 10. Oct. bis 17. Dec. 1820, 3) die des Kapitain Schemtschuschnikow vom 2. Nov. 1824 bis 15. Jan. 1825, 4) die des Obersten v. Berg vom 16. Dec. 1825 bis 29. Jan. 1826, 5) der Weg Kapapet Turpajew's von Nowoalexandrowsk nach Chiwa und zurück, aus der Zeit vom 26. Juli bis 29. Aug. 1834 und 6) der Weg des Obersten Mansurow vom 21. Dec. 1836 bis zum 14. Jan. 1837 eingetragen waren. Auch die später veröffentlichte im großen alexandrinischen Vogen-Format erschienene Spezialkarte über das Gebiet der Kirgis-Kaisaken, Truchmanien, Chiwa und die bucharischen Steppen, die vom topographischen Karten-Depôt schön und correct gestochen herausgegeben ward, und die genau den Weg der Perowskischen Expedition und seiner Vorgänger verzeichnete, hat die Routen der unter dem Kaiser Peter den Großen ausgerüsteten Expeditionen völlig außer Acht gelassen ¹⁾.

Wir werden nun in dem folgenden Berichte die wichtigeren Thatsachen der Popow'schen Arbeit mittheilen, und dabei zur bequemeren Vergleichung mit dem russischen Texte jederzeit die Seitenzahl desselben voranstellen, so daß der Werth des Popow'schen Werkes ziemlich vollständig dadurch zu überblicken sein dürfte.

Cap. I S. 1 berichtet, daß nach russischen Jahrbüchern bereits seit dem Jahre 1588 ein Gesandtschaftswechsel zwischen Rußland und Persien bestand, und daß im Jahre 1589 die erste bucharische Gesandtschaft in Moskau angelangt sei, ferner daß die Verbindung Rußlands mit dem Osten in der folgenden Zeit durch Aufruhr, Prätendenten u. s. w. eine Unterbrechung erlitten habe, aber unter den Romanow's wieder aufgenommen worden sei, und daß seit 1670 eine Verbindung mit Chiwa bestehe. Im Jahre 1700 schrieb der Chan von Chiwa Schaniaß (russ. Шаниазь) an Peter I. ein Bittgesuch um

¹⁾ Von andern Karten und Aufsätzen, die das im Popow'schen Werke besprochene Terrain behandeln, bemerken wir noch: Maltebrun's nach dem neuen Atlas von Rußland des Kriegsdepôts zu St. Petersburg gezeichnete Karte und dessen neue Beschreibung von Kharizm oder St. Khewarizm in f. Annales des Voy. 1809, IV, 373—385, dann die Karte vom Aralsee und dem Chanat Chiwa, nach Chanykow gezeichnet von Lange, in den Monatsber. der Berl. geogr. Gesellsch. N. F. Bd. IX, Vassiner's Reise nach Chiwa 1842—43 in den Beiträgen zur Kenntniß des russischen Reichs von v. Baer und v. Helmersen, Bd. XV. St. Petersburg. 1848. 8., A. Lehmann's Reise nach Buchara und Samarkand 1841—42, ebendasselbst Bd. XVII. 1852. 8., die Beschreibung des Aralsees von Wasschejew mit Karte (vergl. S. Ritter in den Monatsberichten der Gesellschaft für Erdkunde IX, 1852, S. 169 und A. Erman's Archiv für wissenschaftliche Kunde Rußlands XII, 1853, S. 586 ff.). Ueber andere Arbeiten der Art giebt Stukenberg's Versuch eines Duellenanzeigers, St. Petersburg 1849, I u. II, 1 Kunde. Dasselbst findet man auch die meisten der hierher gehörigen Schriftwerke verzeichnet, unter denen wir mit Uebergang mehrerer bekannten hervorheben wollen: Zimmermann, Geographische Analyse eines Versuchs zur Darstellung der Kriegsthaten der Russen gegen Chiwa, Berlin 1840, mit Nachtrag von 1845. In allen so eben angezeigten Karten und Schriften sind jedoch die unter Peter dem Großen ausgeführten Expeditionen nach Chiwa durchgehends vernachlässigt worden

Aufnahme in russische Unterthanenschaft, welches Peter bewilligte; 1703 ertheilte der Zar dem neuen Chan Aran-Machmet dieselbe Sanction. Inzwischen nahmen auch die Handelsbeziehungen Rußlands mit Buchara, dessen Chan früher Wladika von Chiwa war, ihren Fortschritt. (S. 2.) Im Jahre 1713 kam ein gewisser Nephew, ein Turkmane, nach Astrachan und machte Peter I. den Vorschlag, mit Turkmanen-Hülfe die Lande des Amu-Darja zu erobern, wo Goldlager seien. „Die Nisbeken verschütten die Mündung dieses Stromes ins kaspische Meer (berichtet der Abgeordnete der Turkmanen dem Zaren Peter), aber man kann leicht den Damm zerstören und den alten Lauf wieder herstellen.“ Gleichzeitig meldete der sibirische Gouverneur Fürst Gagarin: „In der kleinen Bucharei, bei der kalmykischen Stadt Erketi (Прекмь¹⁾) am Darja befindet sich ein Goldlager; man müsse Erketi erobern.“ (S. 3.) Peter I. willigt in diese Vorschläge und hört besonders aufmerksam auf den Rath des chiwanischen Gesandten Afscherbi, welcher dahin ging, ein Fort da zu errichten, wo früher der abgeleitete Amu Darja in den Kaspisee mündete.

Zum II. Capitel werden die Expeditionen besprochen, welche Peter I. in Folge eines Ukas vom 29. Mai 1714 auszurüsten befaß, deren eine, unter des Kapitain Buchholz Führung gestellt, die kleine Bucharei zum Ziele hatte, während die andere unter dem Commando des Fürsten Alexander Tscherkasskij nach Chiwa dirigirt ward. Eine Folge der letzten war die Gesandtschaftsreise des Florio Beneveni. — (S. 6.) Unter Führung des bereits erwähnten Nephew erreichte man auf der Karawanenstraße nach Chiwa auf Kameelen den Fluß Karagatsch und die Straße, welche von Astrachan nach Chiwa führt. Wo beide zusammentreffen, beginnt der den Amu in den Ural leitende Erdwall ($\frac{1}{4}$ Arschine hoch und 3 Sassenen breit, bei einer Länge von 5 Werst), gegenwärtig etwa 2 Werst vom Amu Darja entfernt. Damals reichten die Fluthen bis an den Wall. Von hier quer durch die Steppe, 20 Werst weiter, fand man ein niedriges Thal, welches sich (nach Aussage der Eingeborenen) bis an den Kaspisee erstreckte und das ehemalige Bett des Amu bildete. Drei Tage reiste man in diesem engen Thale, dessen Ränder, uferartig erhöht, Trümmer von Städten und Dörfern trugen. Auch Spuren von Canälen zeigten sich. Nephew redet in seinem Bericht von Ruinen zweier Städte: Alan und Koi, neben denen ein See von süßem Wasser sich befindet²⁾. (S. 7.)

1) An einer andern Stelle heißt es Прекмь.

2) Auf der oben erwähnten zum Behuf der Berowskij'schen Expedition nach Chiwa angefertigten Wegkarte, die dem Führer jenes Zuges nur im handschriftlichen Abriß zuging, findet sich auch der frühere Lauf des Amu Darja (auf dem russischen Plane: Amin Darja) und zwar mit einem doppelten trocken gelegten Strombett eingetragen. Die unsern von Chiwa, im N. D. belegene Festung Urgeitsch befindet sich nach dieser Karte unmittelbar an der Stelle, wo ein wenig nordwärts und südwärts davon die ehemalige Wendung des Amu nach dem Westen zu stattfand. Urgeitsch muß früher den Ueberschwenkungen der beiden Arme des Stromes, zwischen denen

Während der Expedition verfertigten die Seeoffiziere eine Karte von dem Ostlande des Kaspis; Tscherkasskij aber kam am 9. Oct. 1715 mit seiner Flotille wieder in Astrachan an. Am 27. Jan. 1716 sandte Peter den Schiffelieutenant Koschin aus mit der Instruktion: 1) eine genaue Karte der Ostufer des kaspischen Meeres aufzunehmen, 2) den Küstenbewohnern Handelsabsichten vorzuspiegeln und 3) den ganzen Binnensee auch hinsichtlich der übrigen Continen zu vermessen.

(S. 9 — 10.) Alles dies geschah während des Schwedentrieges. Inzwischen heißt es in dem Berichte des Fürsten Tscherkasskij, welchen derselbe in das Lager des Zaren sandte: „Der Sultan hat durch den krymischen Chan Boten zu den unabhängigen Bergvölker-Fürsten zwischen dem schwarzen Meer und dem Kaspis gesandt, sie mögen sich der Pforte unterwerfen“. Und Tscherkasskij's Rath war, dem zuvorzukommen. Peter, ihm beistimmend, ordnete eine neue Expedition nach Chiwa unter Leitung des Bekowisch an, und dem Fürsten Tscherkasskij wurde gleichzeitig aufgegeben: 1) ein Fort von 1000 Mann an der alten Mündung des Amu zu erbauen, d. h. bei dem krasnowodskischen Busen des kaspischen Meeres; 2) als Gesandter zum Chan von Chiwa zu gehen, und sich auf der Reise nahe am Amu zu halten und dessen Lauf, Ufer und Damm zu beobachten; 3) wenn möglich, den alten Lauf herzustellen, oder wenigstens vorläufig abzuschätzen, wie viel Leute nöthig seien, um den alten Wall zu durchbrechen und einen neuen gegen den Aral aufzurichten; 4) in der Nähe des Walles einen Platz für ein Fort auszuwählen und, wenn es angehe, selbiges zu bauen; 5) den Chan von Chiwa zur Unterwerfung unter Rußland zu bewegen mit ihm verbleibender erblicher Herrschaft; 6) ihm eine russische Schutzwache (auf seine oder Rußlands Kosten, sei gleich) vorzuschlagen; 7) wenn der Chan hierzu Bereitwilligkeit zeige, so solle

es lag, im vollsten Maße ausgeführt gewesen sein, und vielleicht hat dieser Umstand dazu beigetragen, die Ableitung des Flusses nach dem Aralsee zu bewirken, die als ein merkwürdiges Beispiel einer auf künstlichem Wege erzielten Veränderung eines Stromlaufes dasteht. Die oben erwähnten Orte Alai und Kei fehlen auf dem russischen Plane, dagegen fehlt die Angabe von Trümmern von Städten und Dörfern nicht, auf welche oben hingewiesen wird. Unmittelbar am nördlichen jetzt trocken gelegten Flußbett des Amu führt uns die Perowskische Karte die Orte Ket, Klisch-Bai, die Trümmer von Buldumsas, die Ruinen von Tovorak Kala, den früheren Ort Karatsbilgan, die Trümmer der großen Stadt Urgentsch (nicht zu verwechseln mit Urgeitsch!) am nördlichen Saume eines großen Waldes, und weiter im Westen den Ort Groß Darin auf, welche Orte sämmtlich von Meyendorff, Pirawiew und Turpajew auf ihren Expeditionen nach Chiwa gesehen wurden. — In südlichen Strombetten lagen oder liegen die Orte Karaman, Kasch-Küpü und Kasawat. Zwischen den Mäandern der trocken gelegten Doppelströmung auf dürem, meist walddlosen Plateau befinden sich außer der Feste Urgeitsch die Orte Schawat, Tschagatai, Ambas, Tschahaus und weiter gegen Westen zu Trujer. Die Ruinen von Alan und Kei fehlen auf der Karte, wie schon bemerkt, sowie auch der von Nephes erwähnte Süßwassersee. Dagegen findet sich auf derselben im Westen von Chiwa, unmittelbar unter dem trocken gelegten Südarml des Amu und in der Richtung desselben, eine ganze Kette von See'n verzeichnet, hinter der ausgedehnte Waldstrecken beginnen.

man ihn bitten, eine Expedition unter Begleitung zweier Russen auf dem Syr Daria bis Erketi behufs Auffuchung des Goldsandes abzuordnen, desgleichen Fahrzeuge herzugeben, mit welchen Kaufleute auf dem Amu nach Indien fahren könnten. Diesen aber sei vorzuschreiben, daß sie möglichst lange den Wasserweg verfolgen und über ihre ganze Reise ein genaues Tagebuch führen sollten. (S. 11.) Es solle ferner von Ghirwa aus der Versuch gemacht werden, ob der Chan von Buchara zu bewegen sei, sich zu unterwerfen, oder wenigstens ein Freundschaftsbündniß einzugehen. Man möge ihm eine russische Leibwache anbieten, „da auch die Chane der Bucharei vor ihren Unterthanen nicht sicher seien“. Koshin ward mit der Expedition nach Indien betraut und reiste unter dem ostensiblen Vorwande von „Handelsabsichten“, in der That aber „um eine Wasserstraße nach Indien zu entdecken“.

Buchholz erhielt folgende geheime Instruktion: Er solle in Tobolsk 1500 Mann nehmen und von ihnen am Jamysch=See ein Fort errichten lassen, im Frühling Erketi erobern und auf dem Wege dorthin Redouten errichten, dann, wenn Erketi genommen sei, es besetzen und erforschen, wie das Gold gewonnen werde, und wohin der Fluß ströme. Schwedische Offiziere möchten aus der Gefangenschaft in Tobolsk mitgenommen werden, wenn sie Artilleristen und Metallurgen seien.

(S. 13.) Buchholz erste That ist, ein Fort zwischen dem Jamysch=See und Irtysh zu erbauen. Die Sibirier besuchten jährlich den salzhaltigen Jamysch=See und führten aus demselben Salz zu den Bucharen und Kalmyken.

(S. 14.) Bald beunruhigen die Kalmyken die neue Festung, und Buchholz muß einen Theil seines Detachements zur Vertheidigung zurücklassen. Er verlangt deshalb Verstärkung für den Zug gegen Erketi. Unter dem 7. August ertheilt Peter der Große aus Kopenhagen die nöthigen Befehle an Gagarin zu Tobolsk. Aber Chan Kontaischa sammelte gegen 10,000 Mann vor der neuen Festung; ein Angriff wird zwar von den Belagerten zurückgeschlagen, der Chan blockirt jedoch die Festung so lange, bis (S. 15) im nächsten Frühjahr Hunger und Krankheiten einreißen, und der Kriegsrath beschließt, die Festung zu schleifen und heimzukehren. Dies geschah am 28. April.

Im III. Cap. wird (S. 16) gemeldet, daß Tscherkasskij am 23. März in Moskau war und sich sofort nach Astrachan begeben hatte, wo er einen bucharischen Gesandten vorfand. Er berichtete darüber an Peter, und dieser befahl (d. d. Schwerin 13. März 1716) dem Senat, den Gesandten mit Auszeichnung aufzunehmen und bis zu Tscherkasskij's Rückkehr aufzuhalten. Der Chan von Buchara ließ durch seinen Gesandten brieflich vermelden, daß er die Errichtung einer Stadt am Kaspisee im Interesse des Handels billige.

(S. 17.) Erst am 26. Juni 1717 langte die bucharische Gesandtschaft in St. Petersburg an.

(S. 19.) Um die Mitte des September brach Tscherkasskij mit der Er-

peditions-Colonne von Astrachan auf, kam aber in Folge widriger Winde erst am 9. Octbr. in der Bucht von Tjuk=Karagan an, wo er die russische Flotille unter Nephes traf.

(S. 21—22). Tscherkaskij hatte den Bau eines Forts am krasnowodskischen Busen begonnen und war nach Astrachan zurückgekehrt, um eine neue Expedition vorzubereiten. Da sandte der Turkmanen=Chan Njuf Boten mit der Meldung: „die Chirwaner ehren die russischen Gesandten nicht und rüsten sich gegen die Expeditionstruppen und die im Baue begriffene Festung“. Gleiches schrieben auch Tscherkaskij's Abgesandte Woronin und Sjewjatei an denselben nach Astrachan. Sie hatten im Gefängnisse den abwesenden Chan erwarten müssen, und als derselbe endlich ankam, nahm er ihnen, ohne Antwort zu geben und sie zu entlassen, Briefe und Geschenke ab.

(S. 23). Von Astrachan aus führte Tscherkaskij eine neue Expeditionstruppe und verstärkte die Besatzungen von Krasnyja Wody und Tjuk=Karagan, wo die Brunnen in 2—3 Tagen schon verdorben waren und dadurch Krankheiten und eine große Sterblichkeit entstand.

(S. 24.) Fürst Tscherkaskij fordert vergeblich Hülfe von dem Turkmanen=Chan, welcher offenbar den Ausgang abwarten will, um einen Entschluß zu fassen. Gleichzeitig plünderten die Karakalpakn Kosaken=Tabunen bei Gurjew und führten 60 Kosaken gefangen fort. Tscherkaskij jagte ihnen die Beute und Gefangenen ab und nahm seinerseits 14 Karakalpakn gefangen.

(S. 26.) Auf dem Zuge nach Chirwa begegnen ihm Gesandte des Chans mit Geschenken, denen er friedliche Zusicherungen macht. Man gelangt endlich nach Karagatsch, wo ein Fort errichtet werden sollte. Nephes nennt in seinem Bericht diesen Platz „einen Fluß (пѣка), aus dem Amu=Darja hervorgehend, 4 Tagereisen von Chirwa“¹⁾. Der Tatar Achmetjew erzählt nur: „Der Zug ging 7 Wochen lang durch's Gebirge, etwa 800 Werst; 2 Tage

¹⁾ Auch Karagatsch befindet sich nicht auf der Wegkarte Perowskij's. Sollte unter der aus dem Amu Darja hervorgehenden Njeka etwa eines der beiden trocken gelegten Flußthäler jenes Stromes verstanden werden sollen, so dürfte uns nur die Bestimmung der vier Tagereisen Wunder nehmen, da selbst der nächste Punkt des nördlichen alten Betttes von Chirwa kaum 6 geogr. Meilen entfernt ist. Es wären in diesem Falle noch nicht 2 geogr. Meilen für die Tagereise berechnet, welche Angabe doch wohl zu gering erscheint. — Da die Bezeichnung: „aus dem Amu hervorgehend“ auf die Nähe dieses Flusses selbst zu deuten scheint, so möchte man sich zu der Meinung veranlaßt sehen, daß ein nördlich von den trockenliegenden Flußbetten auslaufender Bach unter jener Njeka zu verstehen sei. Nun wird auf der Perowskij'schen Karte auch wirklich ein solcher Bach oder vielmehr Seitenarm des heutigen Amu verzeichnet, weil er in den Hauptstrom wieder zurückläuft. Diese Theilung des Amu findet nach der Karte nördlich von den Orten Gurken und Kitai statt, welche beide ostwärts von dem oben angeführten Klitsch=Bai liegen; die Verbindung des Seitenarmes mit dem Hauptstrom erfolgt bei dem Städtchen Porsü, unterhalb dessen ein bogenförmiger Wall, „der Chans=Damm“, auf der Karte vermerkt ist. In diesem im Text vielleicht verstandenen Nebenfluß des Amu liegt die heutige große Handelsstadt Mangit, und nordöstlich von ihr dicht am linken Ufer des Amu das Städtchen Kiptschak.

später, am 15. August, kam er an die Seen des Darja, und ließ die chiwanischen Ortschaften auf seinem weiteren Marsche rechts liegen" ¹⁾).

(S. 27.) Der ebengenannte See ist der Landan oder Nibugir, der indes mit dem Amu-Darja nichts gemein hat; er ist vom Aral durch einen flachen Zwischenraum getrennt und fließt mit dem Aral bei der geringsten Hebung des Wassers (im Frühjahr oder bei Windstößen) zusammen. Er ist 125 Werst lang und galt bis in die letzten Zeiten für eine Verlängerung des Aral ²⁾. Wenn Achmetjew — meint Popow — wie es wahrscheinlich ist,

¹⁾ Diese kurze Angabe stimmt dem Wortlaut nach seltsamer Weise genau mit den Resultaten überein, welche die Erfahrungen anderer Expeditions-Chefs ergaben, und es könnte auf den ersten Blick scheinen, als wenn die in Rede stehende Expedition hiernach einen ähnlichen Weg genommen hätte, wie die hundert Jahre spätere des Baron Meyendorff, welcher auch das „Gebirge“, d. h. das Nij-Zurj-Plateau quer durchschnitt, indem er in der Nähe des ehemaligen Ortes Jaman Dongus-Tan bei den See'n Kūsūk Kum dasselbe betrat, auf seiner langen Wanderung über das Plateau keinen einzigen bemerkenswerthen Ort, nur die kleinen See'n Kosch Ata und Tschuruk entdeckte und südostwärts von Abshibai in der Nähe des See's Nisch-Basch in der Gegend, die von den Eingeborenen Karagumbet genannt wird, das Hochplateau verließ. Auch er stieß, etwa 2 Tagereisen hiervon, auf die Mündungssee'n des Amu, z. B. den Kolta, den Sarū-Basab, den Ursungun, Kasakil und Kasak-Suat, und auch er hatte, indem er von der Handelsstadt Kungrad am linken Stromufer des Amu aus sich unmittelbar im Thale des Amu hielt, einen großen Theil der zu Chiwa gehörigen Orte zur Rechten, z. B. Klisch-Bai, Tschahaus, Schawat, Kasawat u. s. w.

Man muß sich indes vergegenwärtigen, daß der Fürst Tscherkassij von der hiesigen Festung Krasnowodsk an der Balkan-Bai des Kaspisee's aus seinen Zug gegen Chiwa unternahm. Er scheint, da vom Gebirge (und zwar von einem 800 Werst langen Zuge desselben) gesprochen wird, seltsamer Weise, statt unmittelbar dem alten Flußbett des Amu zu folgen, die Expedition anfangs nordwärts dirigirt zu haben, wobei er dann natürlich, nachdem er die heute den Namen Tomuden tragende Bergreihe passirt war, auch seinerseits auf das Nij-Zurj-Plateau stieß, welches er wahrscheinlich bis in die Gegenden von Dshantakli, Nibugir oder sogar Karagumbet hin durchschnitten haben mag, so daß er die Orte gesehen haben muß, an denen der Begräbnißplatz Ibrahim-Ata, die Trümmer von Njat-Ata und die Ruinen von Nibugir und von Kasilgumbet sich befinden, die ihm nur der Erwähnung nicht werth gewesen sein mögen, da zu seiner Expedition kein wissenschaftlicher, sondern nur ein militairischer Zweck vorlag. Bei seinem Herabsteigen vom Plateau mußte er dann nach kurzem Marsch ebenfalls auf die Seen des Amu stoßen und hatte die Ortschaften, die zu Chiwa gehören, also in gleicher Weise zur Rechten.

²⁾ Dieser See steht auch auf der Perowskij'schen Begekartte verzeichnet. Er heißt nach derselben Nibugir-Kul und ist einer der südlichsten Mündungs-Arme des Amu, der unmittelbar unterhalb (d. h. südlich) des von Meyendorff berührten See's Kasak-Suat befindlich ist. Nach dem Maßstab der Perowskij'schen Karte hat er kaum die Länge von 4 geogr. Meilen, also 28 Werst; die 125 Werst, welche im Texte genannt werden, beruhen demnach auf einer sehr erheblichen Uebertreibung, die wir indes keineswegs dem Autor, der nur Ueberliefertes berichtet, zur Last legen wollen. Möglich wäre es auch in der That, daß zu damaliger Zeit noch die ganze Kette von Seen — nämlich der Nibugir-Kul, der Kasak-Suat, der Kasakil, der Sarū-Basab, der Kolta und der Garla — in directem Zusammenhang gestanden haben, welcher auch heutiges Tages noch durch kleine Bäche, Ninnfel und Thalsenkungen bemerkbar ist, so daß sich jene Angabe von 125 Wersten, die dann kaum ausreichen würden, auf den ganzen Längtenlauf jener Seenkette beziehen mag. Bei der

diesen See als Verlängerung des Aral betrachtet, so muß Tscherkaskij's Expedition bei einem anderen See Halt gemacht haben, und es würden dann auch seine Angaben mit denen des Nephes sich vereinigen lassen.

(S. 28.) Bei diesem See kaum angelangt, wurde man von der Chiwanischen Reiterei angefallen; der Kampf währte vom Morgen bis zum Abend. Am folgenden Tage wiederholte sich der Angriff, wobei die Chiwaner zerstreut wurden. Der Chan Schirgasy versuchte nun Unterhandlungen, die aber ver-rätherisch waren.

(S. 29.) Fürst Tscherkaskij lehnte dieselben Anfangs ab, ging aber auf das Drängen des Fürsten Sjamanow endlich darauf ein. Ein neuer Ueberfall der Chiwaner fand inzwischen statt; der Chan entschuldigte sich und versprach, die Angreifenden (Turkmanen und Araber) zu strafen. Versprechungen fanden statt, zuerst im Lager der Russen, danach im Lager des Chan's, wohin Tscherkaskij selbst sich begab.

(S. 30.) Endlich ziehen Alle mit einander gegen Chiwa. Auf dem Wege fanden neue Unterhandlungen mit dem Chan statt, besonders am Flusse Porjungun (*къ рѣкѣ Порюнгунъ*), wo derselbe von Tscherkaskij verlangte, daß er sein Heer theile und in verschiedene Ortschaften bei Chiwa unterbringen lasse, weil seine Stadt nicht Quartiere genug hätte. Thörichter Weise ging Tscherkaskij darauf ein, und gab den widerstrebenden Offizieren Frankenberg und Baltshikow dahin zielende Befehle. Die Colonne wurde in 5 Theile getheilt, deren ersten, aus 600 Mann bestehenden, nach Chadschi Nephes Bericht der Usbek Asarys anführte; die zweite Colonne von 600 Mann führte der Usbek Aral, die dritte von 400 Mann der Usbek Urgentschi, die vierte von 400 Mann der Usbek Chiwa, endlich die fünfte Colonne, welche ebenfalls 400 Mann zählte, der chiwanische Turkmane Zuschut.

(S. 31.) Kaum hatten diese fünf Abtheilungen sich entfernt, als die treulosen Chiwaner sich auf das Gefolge des Fürsten Tscherkaskij stürzten und dasselbe theils tödteten, theils in Gefangenschaft nahmen. Die Fürsten Tscherkaskij und Sjamanow wurden vor den Augen des Chan's niedergehauen ¹⁾. Tscherkaskij's Haupt wurde zum Chan von Bochara geschickt, welcher es ablehnend zurückschickte, ohne die Gesandten zu empfangen. Die getheilten Schaa-

überaus großen Dürftigkeit der obigen Angaben können wir uns hier natürlich nur auf Hypothesen beschränken, die wir indeß nach dem uns von anderer Seite vorliegenden Material aufzustellen uns verpflichtet halten.

¹⁾ In einer Note bemerkt Popow hierzu, daß nach der Meinung des Obersten Danilewskij diese Gränelscene in der Stadt Porju (*Порю*) gespielt hätte, welches glaubhaft sei, da der Fluß Porjungun wahrscheinlich einen Kanal des Amu Darja bezeichne. (Vergl. hiermit die *Записки Русск. Геогр. Общ.* d. i. „Denkwürdigkeiten der Kais. russ. geogr. Gesellschaft“ V, 110.)

Auch haben wir oben bereits des Städtchens Porju an einem Nebenarme des Amu-Darja mit dem davor liegenden Chans-Damm Erwähnung gethan, welche Namen wir der Perowskij'schen Wegekarte zu entnehmen Gelegenheit hatten.

ren der Russen hatten gleiches Schicksal: sie wurden überfallen, niedergemetzelt, in Sklaverei geführt. Nur wenige entkamen, wodurch die Kunde von dem unglücklichen Ausgange der Expedition nach Rußland gelangte. Zu den letzten gehörten Nephes, Achmetjew und Koshin, die sich 1717 nach Rußland retteten.

J. Altmann.

(Fortsetzung folgt.)

Reise-Tagebuch des Missionars Joh. Aug. Niertsching, welcher als Dolmetscher die Nordpol-Expedition zur Auffuchung Sir John Franklins auf dem Schiff Investigator begleitete. In den Jahren 1850 bis 1854. Mit einer Karte. Gnadau, Verlag der Unitäts-Buchhandlung (Leipzig, bei Kummer) 1855. 8. XI u. 196 S.

Es ist ein sehr wesentlicher Vorzug der geographischen Wissenschaft, daß sie — wiewohl ihr der Anspruch auf Selbstständigkeit nicht mehr streitig gemacht werden kann — durch ihren organischen Zusammenhang mit den verschiedensten Zweigen des menschlichen Wissens und Forschens von allen Seiten her Licht und Leben empfängt, während sie in gleichem Maße nach allen Seiten hin ihre erhellenden und belebenden Strahlen ergießt. Dieser Eigenschaft verdankt sie es, daß sich die Gelehrten der verschiedensten Fächer — Historiker, Naturforscher, Astronomen und Mathematiker, Publicisten und National-ökonomien, Theologen, Philosophen im engeren Sinne des Wortes — nicht bloß den zu ihrer Förderung bestehenden Vereinen und Gesellschaften, sondern auch selbst einer thätigen Mitwirkung auf ihrem Gebiete mit Vorliebe zuwenden. Sie alle schöpfen für den Kreis ihrer besonderen Studien aus dem Inhalt und den Fortschritten der Erdkunde tausendfache Anregung und Belehrung. Ihre Anschauungen gewinnen eine eigenthümliche Frische, den Reiz einer glücklichen Lebendigkeit. Indem die geographische Wissenschaft recht eigentlich die freie Natur und Schöpfung in ihrer Einfachheit und in ihrer gesammten Fülle zur Grundlage hat, wird ihr Studium unaufhörlich durch den Reiz der lichtvollen Klarheit und einer lebensvollen Unmittelbarkeit begünstigt und gehoben.

Dies hängt mit einem zweiten Vorzuge der Geographie zusammen, der für ihre Bedeutung von der größten Wichtigkeit ist. Die Geographie ist in ganz ähnlicher Weise, wie die Geschichte, ein Gemeingut der allgemeinen Bildung. Die neu errungenen Ergebnisse in der Aufhellung der Verhältnisse und Eigenthümlichkeiten unseres Erdkreises werden von den größeren Kreisen aller Gebildeten mit Theilnahme und Interesse verfolgt; wir sehen, wie reizend schnell die Volksbücher mit dilettantischer Vorliebe für das Pikante und anscheinend Wunderbare sich ihrer bemächtigen, wie nicht bloß neue Forschungsergebnisse, sondern auch unerwiesene Vermuthungen oft rascher, als wünschens-

wertb wäre, in den Unterricht der Volksschule eindringen. Man denke nur, mit welcher Lebhaftigkeit die neuen Erkundungen in Afrika, in Australien, in den arktischen Regionen, ja selbst einzelne Ergebnisse der Beobachtungen über Erdmagnetismus, über die Meteorologie, über die Verbreitung der Wärme und Kälte auf den verschiedenen Theilen der Erdoberfläche aufgenommen und allen Klassen der Gesellschaft bekannt werden.

Allein in ähnlicher Weise, wie die errungenen Fortschritte der Geographie ein allgemein zugängliches und offenes Gebiet sind, ist auch der Kreis derjenigen, welche zum Erringen dieser Fortschritte beizutragen berechtigt sind, keineswegs in enge Grenzen gebannt. Es versteht sich von selbst, daß nur Gelehrte von geeigneter Kenntniß und von gereifter Erfahrung und Übung berufen sind, über die meteorologischen, physikalischen und astronomischen Erscheinungen in fernen Gegenden ein allseitig wissenschaftliches Urtheil zu bilden, die Breiten und zumal die Längen, das Niveau zu ermessen, die geognostische Eigenthümlichkeit zu bestimmen, Nationalität und Sprache unbekannter Volksstämme zu charakterisiren und zu unterscheiden. Und wir wissen Alle, wie oft und wie lange auf diesem Gebiete gefehlt ist.

Allein alle diese höheren wissenschaftlichen Beobachtungen werden nicht selten durch die breite Grundlage einer populären Auffassung, wie sie sich dem schlichten, klaren und natürlichen Verstande giebt, unterstützt und gefördert. Und daneben giebt es unbeschreiblich viele Wahrnehmungen, zu welchen jeder Mensch mit gesundem und unbefangenen Sinn befähigt ist. Dahin gehören die Eindrücke der Oberflächenbildung in einzelnen Landschaften, die Ereignisse, von welchen das Durchschreiten unbekannter Gebiete begleitet war, Anschauungen über die Eigenthümlichkeit der organischen und anorganischen Schöpfung, und über tausend anderweite Erscheinungen, welche auf Auge und Ohr, auf die Empfindung und Stimmung einwirken. Es kommt hierbei oft viel mehr auf die Empfänglichkeit des Beobachters, auf die Treue und Genauigkeit seiner Berichte, als auf seinen Bildungsstand an. Wo andere Quellen fehlen oder nur spärlich fließen, da können die Wanderschaftsberichte eines Handwerksgefellens, die Mittheilungen eines Auswanderers oder die Tagebücher der Matrosen oft sehr erhebliche Aufschlüsse darbieten. — Vor Allem aber sind die Berichte der Missionäre, die tief in der Wildniß unbekannter Erdstriche ihr Arbeitsfeld eröffnet haben, als eine in vielen Fällen nur mit großer Vorsicht zu benutzende, gleichwohl aber höchst schätzbare Quelle für die Vervollständigung unserer Kenntniß des Erdkreises anerkannt.

Diese Bemerkungen drängen sich uns auf, indem wir es unternehmen, über den Inhalt des vorliegenden Reise-Tagebuchs des Missionars Miertsching¹⁾ zu berichten. Deutsche Leser werden an dem anspruchlosen Buche große

¹⁾ Ueber den Missionar Miertsching s. die früheren Mittheilungen Zeitschrift I, S. 476. G.

Freude haben. Miertsching ist, so viel wir wissen, der einzige Deutsche, der auf die Forschungen nach Franklin mit ausgegangen ist; aber ihm war es beschieden, an der merkwürdigsten und ausgedehntesten aller dieser Unternehmungen theilzunehmen. Er wurde als Eskimodolmetscher im Anfange des Jahres 1850 für die Collinson-Whire'sche Expedition berufen und verblieb bei der unfreiwilligen Trennung beider Fahrzeuge im April 1850 auf dem „Investigator“. Durch diese Fügung wurde er Augenzeuge jener Aufschaffungsoperation an der Nordküste des amerikanischen Continents von der Behrings-Straße oder der Barrow-Spitze bis zum Cap Bathurst und jener Entdeckungsfahrten in der Walesstraße um die Barings-Insel oder, wie sie nunmehr benannt worden, das Banksland herum bis zur Guadenbucht (Mercy Bay), in welcher er zwei arktische Winter und den dazwischen liegenden Sommer verlebte. Am 15. April 1853 trat er von hier mit einer Abtheilung der Mannschaft die höchst beschwerliche Schlittenfahrt nach dem Schiffe Resolute an der Dealy-Insel bei der Melville-Bai an. Den Lesern dieser Zeitschrift ist bekannt, daß die Schiffe „Resolute“ und „Intrepid“, auf welchen die Mannschaft des verlassenen „Investigator“ untergebracht wurde, im Winter 1853 auf 1854 mitten im Eismeere (an der Grenze zwischen dem Melville-Sund und der Barrow-Straße, 8 bis 9 deutsche Meilen von der Südwestspitze der Halbinsel Bathurst) einfroren, und dort im Frühjahr 1854 in gleicher Weise, wie im vorhergehenden Jahre der „Investigator“, aufgegeben worden sind. Miertsching gehörte zu dem ersten Zuge derjenigen, die von dort die mühevollere Wanderung oder Fahrt nach der Beechey-Insel unternahmen, wo ihm bei dem dritten Wechsel seiner Unterkunft eine Stätte auf dem arktischen Schiffe „Nordstern“ angewiesen wurde, bis er mit dem Geschwader des Capt. Inglefield am 27. August die Rückreise nach England antrat. Er war über 4 Jahre (Anfang August 1850 bis Mitte September 1854) in den Polar-gegenden gewesen; man wird sich seine froh erregte Stimmung, als er im Anfange des Monats October den englischen Boden wieder betrat und zum ersten Male seit so langer Zeit wieder Cultur-gegenden und besonders Baumwuchs erblickte, nicht lebhaft genug denken können.

Der Eindruck, den das vorliegende Buch macht, ist durchaus erfreulich und wohlthuend. Miertsching zeigt sich durchweg als ein Mann von Umsicht und Bildung; er ist von dem edelsten Sinn und von wissenschaftlichem Streben erfüllt. Er hat nicht bloß seine Tüchtigkeit als Eskimodolmetscher aufs Beste gerechtfertigt, sondern auch anderweit sich um die Mannschaft seiner Gefährten in leiblicher und geistiger Hinsicht vielfach verdient gemacht. Wir sehen ihn bald bei der Jagd nach frischem Wildpret mit Erfolg wirken, bald bei der Anfertigung von Kleidung, bald bei dem Ausbessern des Schuhzeuges, einmal, als die Umstände es erheischten, auch mit Klempnerarbeiten beschäftigt, die für eine im Auszuge begriffene Abtheilung bestimmt waren. Indem er zur Ausübung seines Berufs als Heidenmissionair keine Gelegenheit hatte,

wendet er sich mit Erfolg dem Wirken unter der Mannschaft im Sinne der inneren Mission zu, und auf diesem Gebiete werden seine Bemühungen bleibende Früchte tragen.

Es ist sehr zu bedauern, daß das ursprüngliche Tagebuch, welches unter dem unmittelbaren Eindrucke des Erlebten niedergeschrieben wurde, so gut wie verloren ist. Capt. McClure hatte nämlich, den ihm von der britischen Admiralität erteilten Befehlen gemäß, in jenen Tagen, als der Beschluß zur Abreise vom Investigator gefaßt war, sich von sämtlichen Personen des Schiffes ihre Tagebücher, Karten und Zeichnungen aushändigen lassen. Diese Anordnungen traf er zu einer Zeit, in welcher er noch von der Hoffnung erfüllt war, den Investigator nach England zurückzubringen. Allein auch er kam zuletzt in die Nothwendigkeit, das Schiff zu verlassen, und fand es dabei unmöglich, jene Aufzeichnungen, da dieselben zum Theil ziemlich voluminös sein mochten, für die früher abgereiseten Mitglieder der Expedition mit sich zu nehmen. So geschah es, daß Miertsching außer seinem Tagebuche auch seine Sammlungen von Pflanzen, Mineralien und Eskimowaffen (wie beträchtlich die erste war, läßt sich daraus schließen, daß Miertsching am 9. Juli 1852 bereits 3785 Exemplare von Pflanzen, Gräsern und Moosen zählte) auf dem Schiffe „Investigator“ zurücklassen mußte, welches nunmehr mit seinem ganzen Inhalt den arktischen Elementen zur Zerstörung preisgegeben wurde. Miertsching hatte ungefähr drei Jahre in den arktischen Regionen verlebt, als ihn diese schmerzliche Botschaft traf. Um so lebhafter haben wir es anzuerkennen, daß er auf der Stelle den Entschluß faßte, diesen Verlust nach besten Kräften zu ersetzen. Wie er hierbei verfuhr, lesen wir in seiner Erzählung S. 149: „Mein werther Capitain (McClure) bot mir sein eigenes Tagebuch an, daß ich mit diesem und mit Hülfe meines Gedächtnisses und meiner Notizen, die ich bei mir getragen, ein neues schreiben sollte. Die auf diesem Schiffe — (auf dem „Resolute“, wo ihm damals, Ende Juli 1853, seine Wohnstätte angewiesen war) — sehr sparsam vorhandenen Schreibmaterialien wollte er mir zu verschaffen suchen. Ich nahm dieses freundliche Anerbieten an. Capt. Kellett versprach, mir 12 Bogen Papier, Dr. Donville 2 Stahlfedern, und Mr. de Bray etwas Linte zu liefern.“ Gewiß ist es nicht ohne Bedeutung, daß Miertsching während dieser neuen Aufzeichnungen von dem zahlreichen Kreise seiner alten Gefährten umgeben war, die bis dahin Freude und Leid mit ihm getheilt hatten, in einem Zeitpunkte, wo die Erinnerungen und Erlebnisse noch frisch und stark seinem Gedächtnisse vor-schwebten, und wo ihm durch den täglichen Verkehr mit seinen Gefährten die beste Gelegenheit zur etwaigen Vervollständigung und Vergewisserung einzelner Begegnisse sich darbot.

Aus den sehr mannigfaltigen Mittheilungen geographischen Inhalts, die natürlich nicht in der Form ausführlicher Darstellungen, sondern vielmehr in kurzen, scharf ausgeprägten, prägnanten Notizen erscheinen, heben wir folgende hervor.

Die Landschaften in der Umgebung des ersten Winterlagers — auf dem in der Mitte des Prinz=Wales=Canals eingefrorenen Schiffe — waren weit hin unbewohnt. Das nächste Eskimo=„Dorf“, welches mit ziemlicher Gewisheit als die nördlichste aller zur Zeit noch bestehenden menschlichen Ansiedlungen jener Gegend zu betrachten ist, lag etwa 100 engl. Meilen südwärts. Desto auffallender ist es, daß sowohl im nördlichen Theile des Prinz=Alberts=Landes, als auch fast in allen Theilen des Banks=Landes und der Baring=Insel Spuren früherer Bewohner und eines milderen Klima's in den vorhergehenden Jahrhunderten entdeckt wurden: zunächst auf den ganz aus (Granit?) Felsen bestehenden, an versteinerten Muscheln und Schaalthieren sehr reichen Prinzess=Inseln (Royal Princess Islands), wo Miertsching mehrere verfallene Wohnungen, ein Grab, einige Fuchsfallen und Verwahrungspätze sah. Diese Ueberreste schienen indessen schon sehr alt; die Steine waren mit Moos überwachsen (S. 58). An den Küsten von Prinz=Alberts=Land wurden so viele Trümmer alter Eskimo=Wohnungen gefunden, daß Miertsching darin einen Beweis einer früheren sehr starken Bevölkerung dieser Gegenden erkennt. Lieut. Wynniatt stieß bei seiner Schlittenfahrt nach Osten gegen das Cap Walker hin, welches er aus Mangel an Lebensmitteln nicht zu erreichen vermochte, öfters auf sehr alte Reste ehemaliger Wohnstätten, obgleich er nirgends Treibholz zu entdecken vermochte. Auf der den Prinzess=Inseln gegenüber liegenden Küste des Banks= oder Baring's=Landes wurden auf einer mit Moos bewachsenen Fläche 32 eingefallene steinerne Häuser und außerdem noch an vielen anderen Stellen verlassene Eskimo=Wohnungen entdeckt, während zugleich steinerne Lanzen, Pfeilspitzen, zerbrochene Messer von Stein bezeugten, daß hier früher Eskimos angesiedelt gewesen sein mußten (S. 86, 87). Unweit der nordwestlichen Spitze des Banks=Landes traf Miertsching bei dem Durchstreifen der Gegend eine alte Eskimo=Niederlassung, bestehend aus 5 zerfallenen, mit Moos bewachsenen Häusern (S. 96). Dieselbe Beobachtung wiederholte sich etwa 2 Wochen später bei einem von der Nordküste aus unternommenen Ausfluge in derselben Gegend, obgleich selbst im Anfange des Septembers Wild und Geflügel dort selten war. Miertsching sagt: „Es muß früher ein viel milderes Klima hier geherrscht haben, da man überall Knochen von Thieren und Ueberreste alter Wohnungen findet“ (S. 100). — Auch bei den Wanderungen am westlichen Ende des Banks=Landes, die im Laufe des Sommers 1852 von der Gnadenbucht (Mercy Bay) aus unternommen wurden, bestätigte sich dieselbe Erfahrung: „An den Küsten des Polarmeeres, wo wir nur irgend Gelegenheit hatten, uns umzusehen, fanden wir meist Ueberreste von Häusern und Vergungspätzen und im Kreis gelegte Steine, wie es die Eskimos zu thun pflegen, wenn dieselben ein Zelt aufstellen. ... Ich besuchte mit dem Capitain eine kleine Insel, wo wir zwei von Steinen errichtete Häuser vorfanden. Der innere Raum war 8 Fuß lang und 5 Fuß breit. Das Dach, aus Wallfischknochen bestehend, war ein-

gefallen. ... Auch auf dem Lande und in den Bergen fanden sich Spuren von früherer Bevölkerung, indem man häufig aus Steinen zusammengesetzte Kegele antraf, welche jedenfalls als Wegweiser für verirrte Reisende gebient haben.“ — Diese Bemerkungen dienen wesentlich zur Ergänzung der Nachrichten über alte Wohnstätten auf der nun ganz verlassenen Melville-Insel und auf den übrigen Inseln nordwärts der Barrow-Straße bis zum Northumberland-Sund hinauf, die jetzt alle unbewohnt sind.

Mit nicht geringerer Theilnahme folgen wir den Nachrichten, die Miertsching, als der vor allen Anderen befähigte Berichterstatter, über den einzigen von der Expedition besuchten und allem Anscheine nach isolirten Eskimostamm giebt. Als nämlich Lieut. Gafwell am 29. Mai 1851 um 11 Uhr Vormittags von seiner 41tägigen Schlittenreise heimkehrend erzählte, daß er etwa 100 engl. Meilen von dem einsamen Winterquartier jene Eskimo getroffen habe, wurde McLure sogleich auf's Lebhafteste von dem Gedanken durchdrungen, diese Menschen aufzusuchen und mit Hilfe seines Dolmetschers Miertsching eine Verständigung mit ihnen zu erzielen. Noch an demselben Tage um 6 Uhr Abends machte er sich mit 6 Mann und 12tägigen Vorräthen auf den Weg, und hatte am 2. Juni Mittags schon die Freude, von einem Berge herab die 5 Zelte zu erblicken. Ueber die sehr bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit dieser kleinen Gruppe verweisen wir auf Miertschings Erzählung S. 80 ff.

Ueber die neu entdeckten Länder und Küsten können wir bloß fragmentarische Nachrichten erwarten; es ist leicht erklärlich, daß wir über das, was auf dem Schiffe und unter der Mannschaft sich ereignete, ungleich anschaulicher und erschöpfender unterrichtet werden. Im Ganzen erscheinen die Gebiete von Prinz-Alberts- und Banks-Land als Hügellandschaften, deren höchste Gipfel sich nicht über 1800 bis 2000 Fuß über den Meerespiegel erheben. Nur stellenweise kommen nähere Beobachtungen vor, z. B. bei Point Armstrong ¹⁾ wurde Treibholz entdeckt und gesammelt. Der Boden bestand dort aus schwerer thonartiger Erde mit kleinen Steinen vermischt, die kleineren Hügel aus grobem Sand. Hin und wieder lagen auf dem Lande große, abgerundete, einzelne Steine. Von vier dort erkannten Flußbetten hatte nur ein einziges Wasser, ein Zeichen, daß im Lande nicht viel Schnee lag, oder daß kein Thauwetter eingetreten war (am 24. Juni!). Nahe am Strande befanden sich mehrere schneelose Flächen, die mit Moos und Gras bewachsen waren. Weiße und gelbe Blümchen standen in voller Blüthe (S. 91—92).

Ueber die Westküste der Banksland-Insel sind die Nachrichten etwas vollständiger. Die Nelsons-Kuppe ragt 780 Fuß empor. Von da und Cap Lambton bis Kellett's Hafen zeigt sich das Gestade steil und felsig; dann weiter nordwärts hin flach und sandig. Allein bei der Biegung nach Osten er-

¹⁾ An der Prinz-Wales-Straße auf der Seite des Alberts-Landes, unweit der Prinzess-Inseln gelegen (auf der Karte von Kiepert nicht angegeben).

schien die Küste wiederum steil. Der Meeresgrund wurde mit einem Male beträchtlich tiefer, von 7 Faden plötzlich auf 60 Faden, ganz nahe am Ufer. Nur eine schmale Fahrstraße blieb an dem Rande des furchtbaren Polareises, welches, eine feste Masse bildend, die See bedeckte. Man denkt bei dieser Schilderung unwillkürlich an die enge Fahrstraße, welche das Mitteleis der Vastins-Bai am Rande der grönländischen Küste offen läßt. Der Unterschied bestand darin, daß die Eisberge fehlten, da weder grönländische Gletscher, noch eine der Melville-Bai ähnliche Küstenformation, welche derartige riesige Massen entsendet, vorhanden sind. Dagegen sind die Eisbildungen am Banksland offenbar fester und compacter; sehr nahe liegt die Vermuthung, daß in nicht weiter Entfernung nach Westen hin Landbildungen vorhanden sind, die dem dortigen Polareise einen festen Halt verleihen. Bei Cap Alfred blieb kaum ein enger Durchweg zwischen den herandrängenden Eismassen und dem Felsengestebe. Hin und wieder mußten Pulversprengungen die Straße öffnen. „Endlich aber“, bemerkt Miertsching, „kamen wir in ein förmliches Eislabrynth, welches jedes Weiterdringen unmöglich machte. Hier scheint das Ende des Wassers und der Anfang des ewigen Eises zu sein. Hier erhebt sich das wahre Polareis, von dem man sich, ohne es gesehen zu haben, kaum einen Begriff machen kann. Die schwimmenden Eisfelder, mit tausenden von haushohen Blöcken dazwischen, erheben sich 12 Fuß hoch über die Wasserfläche. ... Da hört jedes weitere Vordringen auf.“ (S. 97.)

An dieser Stelle wurde das Schiff auf einige Tage zum Stillstand gebracht, und hier war es, wo die Mannschaft bei dem Durchstreifen der Küstengegend den im Bericht des Capt. Inglefield erwähnten sogenannten „versteinerten Wald“ entdeckte, der in der ersten Kunde als eine unerklärbare Fabel erschien. Miertsching beschreibt denselben folgendergestalt (S. 98): „Später entdeckten wir zwei Berge, die aus aufgeschichteten Baumstämmen bestanden, Bäume von 2 Fuß im Durchmesser. Die obersten waren zum Theil ganz oder halb versteinert. Die tiefer liegenden, welche mit Sand oder Thon bedeckt waren, ähnelten der Braunkohle; sie brannten auch und gaben den dieser Kohle eigenthümlichen Geruch. Ein Baumstamm, 9 Fuß lang und 14 Zoll im Durchmesser, wurde für das britische Museum an das Schiff gebracht. Versteinerte Tannzapfen und Eichen wurden gefunden.“¹⁾ Das umliegende Land bestand aus Kies und brauner, wie ausgebraunter Erde; die Thäler waren sparsam mit Moos und Gras bedeckt; auf jedem Hügel lagen kleine Stücke versteinertes Holz. In den eine halbe Stunde vom Schiff entfernten Teichen wurde gefischt, aber nur vier kleine uns unbekannte Fische konnte man fangen. Ähnliche Versuche wurden später in den Teichen in der Nähe der Mercy-Bay wiederholt, wo man in 4 Tagen (August 1852) 173 kleine unbekannte Fische er-

¹⁾ McClure bemerkt, daß in dieser jetzt ganz baumlosen Gegend das Holz in den verschiedensten Zuständen von der völligen Verfeinerung bis zur Nutzbarkeit angetroffen wurde.

langte (S. 121). Jede nähere Beschreibung fehlt. Die von Miertsching gesammelten Specimina sind, wie gesagt, als verloren anzusehen.

Unter den Phänomenen der arktischen Gegenden gedenkt Miertsching auch der Luftspiegelungen, die ihm früher während seines Aufenthalts in Labrador, obgleich in viel geringerem Maße, vorgekommen waren und bisweilen zu den seltsamsten Täuschungen führten. Großes Aufsehen erregte es, als am 7. August 1851 die Flagge an der Mastspitze Südwestwind zeigte, während die Flagge am Mastkorb eine gerade entgegengesetzte Luftströmung von Nordosten bezeichnete (S. 93). — Mit einer ihm ungewöhnlichen Ausführlichkeit gedenkt Miertsching einer Erscheinung, die auf ihn völlig den Eindruck eines biblischen Wunders machte. Es war am Tage vor der Ankunft in der Mercy-Bai (23. Sept. 1851), als das Schiff — wenige Tage nach den entsetzlichsten Gefahren, die jeden Augenblick Untergang und Verderben unvermeidlich erscheinen ließen, und deren über alles Erwarten plötzliche Abwendung noch eine feierlich ernste Stimmung unter der Mannschaft erhielt, — durch eine allen geschärften Beobachtungen zufolge mit schwerem Eis bedeckte Fläche verhältnißmäßig schnell (in einer Stunde 6 engl. Meilen) ungehemmt vorwärts kam. „Das ringsum die See bedeckende Eis theilte sich vor uns her. Endlich kam der Eispilot, seinen hohen Posten ohne Erlaubniß verlassend, zu uns auf's Verdeck herab, entschuldigte sich bei dem Wache habenden Offizier und sagte: er könne es dort oben nicht mehr aushalten, es wäre Alles Eis vor dem Schiffe her und kein Köffel voll Wasser zu sehen, dabei aber gehe das Schiff ungehindert immer weiter, was an dem zurückbleibenden Lande deutlich zu sehen sei. Er war nicht zu bewegen, seinen Posten wieder zu besteigen, einen so schauerlichen Eindruck machte diese unerklärliche Fahrt auf ihn.“ — Es ist wohl zu beachten, daß M'Clure's Bericht dieser Geschichte selbst nicht andeutend gedenkt. Ihm mag der Vorgang ganz anders erschienen sein, und obgleich Miertsching sonst die Unbefangenheit und Nüchternheit des Sinns bewahrt, drängt sich doch hier die Vermuthung auf, daß ein gewisser Hang zum Wunder und Geheimniß unter dem Vorherrschen einer ernstern Spannung der Gemüther die Klarheit der Beobachtung zu trüben vermocht hat.

Dagegen haben wir keinen Grund, die Schilderungen der Schreckensscenen des Kampfes in den Eismassen am 26. Sept. 1850, am 29. August 1851 und sonst, für übertrieben zu halten. Sie gehen in dieser Beziehung nicht über den officiellen Bericht von M'Clure hinaus, obgleich sie den Vorzug einer individuellen Auffassung, einer sprechenden Veranschaulichung haben. Sie geben einzelne Züge, die auf's Glückliche ergänzen und den Leser mit hinreißender Gewalt mitten in die Scene versetzen. Dahin gehört z. B. die Erzählung des Eindruckes, den nach dem langen Winter 1850—51 am 14. Juli die erste Bewegung im Eise machte: „Ein freudiges Gefühl ging durch die ganze Mannschaft. Das Losbrechen des Eises ging so schnell, daß die auf dem Eise bleibende Wäsche liegen bleiben mußte und verloren ging.

Sogar die Seehunde, die sich seit einiger Zeit auf dem Eise klickten ließen, schienen sich über den Eisausbruch zu freuen, denn sie spielten nahe am Schiffe, jagten einander auf den Eischollen und tauchten dann wieder in's Wasser. Das Ganze gewährte einen interessanten Anblick. So lange war Alles in gleichförmiger Ruhe gewesen und nun mit einem Male auf dem Schiffe Alles in Thätigkeit.“ — Selbst im tiefen Winter war ihnen der Anblick lebender Thiere in jener Eisregion nicht ganz versagt. Im November und December besuchten zwei Raben jeden Morgen das Schiff; im December blieb der eine aus, der andere aber schien ganz angewohnt, da ihm jedes Mal sein Futter gereicht wurde (S. 66, 68). Von drei weißen Füchsen, die eingefangen waren, wurden zwei an die Kette gelegt, so daß sie wie ein paar Kettenhunde den Eingang des eingefrorenen Schiffes bewachten (S. 67). Der Schiffshund spielte mit einem Wolf, der in der Gegend hauste (S. 74). — Dies waren nur wenige Unterbrechungen der Stille, welche die erstorbene Natur während der fortwährenden Nacht bedeckte. Besonders beschäftigten die bekannten Himmelserscheinungen, der Vollmond, welcher nicht unterging und den Horizont umkreiste, ringförmige Regenbogen um den Mond, Sternschnuppen und andere Meteore die Aufmerksamkeit, während das Schiffsleben im maschinemäßigen Gange fortging (eine sehr detaillirte Schilderung desselben S. 71 f.) und der Kampf mit dem Ungemach des Winters, die Einrichtung und Verbesserung der Behausung alle Sorgfalt und Umsicht erheischte.

Dieserigen, welche den Hauptzweck dieser Expedition, die Rettung Franklin's und seiner Gefährten, im Auge behalten, werden die Schicksale der Mannschaften in der Mercybai nicht lesen können, ohne tief ergriffen zu werden. Schon im Winter 1851—52 ergab sich bei der Revision der Vorräthe eine dringende Nothwendigkeit, die Nationen einzuschränken. Die Pein des Hungers blieb nicht ohne schlimme Folgen. Muthlosigkeit, Schwäche, Siechthum nahmen überhand. Alle setzten ihre Hoffnung auf die Aussicht, im Sommer 1852 die Fahrt fortzusetzen. Aber der Sommer kam und schwand, ein Tag ging nach dem anderen, bis McClure am 9. September alle seine Gefährten auf dem Berdeck zusammenrief, um ihnen die nicht mehr zurückzuhaltende Erklärung zu geben, daß seiner Ueberzeugung und Beobachtung nach das Eis diesen Sommer nicht mehr aufbrechen werde. Zum Unglück war die Jahreszeit zu weit vorgerückt, als daß er hätte einen Theil der Männer sogleich entsenden können. Fortan griffen die Folgen des überhandnehmenden Mangels immer gräßlicher um sich. Zwei der Männer wurden vom Wahnsinn ergriffen; vom Scorbut war Niemand mehr frei. Die Jagd gab keinen nur irgend in Anschlag zu bringenden Ertrag. Die allgemeine Schwäche bannte fast Alle auf das Schiff. Der Muth war gebrochen, obgleich der Mannschaft fast alle Freiheit gewährt war. An Lehrstunden und erheiternde Beschäftigung dachte Keiner mehr; selbst die Offiziere suchten durch Nähen, Stricken und Häkeln die Zeit zu verkürzen. Als am Neujahrstage 1853 die

Mannschaft gezogen wurde, hatte Miertsching in Einem Jahre 35 Pfund an Gewicht verloren. Am 28. Februar ergab die monatliche Untersuchung, daß keiner mehr zu schwerer Arbeit fähig war. Auch auf M'Clure's Rücken lag der erschütterndste Schmerz. Schon im Sommer suchte er in seiner tiefen Sorge auf einsamen Wanderungen in den Bergen Erholung. „Er zeigt,“ sagt Miertsching, „mit großer Seelenstärke den besten Muth und die größte Hoffnung, aber in seinem Innern sieht es ganz anders aus.“ Er sah nur zu deutlich, wie schwer es sein würde, mit einer solchen Mannschaft das ferne Ziel der bevorstehenden Wanderungen zu erreichen. Die Schilderung eines solchen Schlittenzuges (S. 149 des vorliegenden Tagebuches) erhellet die Kunde der letzten Tage der Mannschaften des Erebus und Terror. „Auf jedem der 4 Schlitten lagen 2 Kranke festgebunden, andere ganz Entkräftete wurden von ihren etwas stärkeren Kameraden geführt, wieder Andere hielten sich an die Schlitten, und diese wurden von einer Mannschaft gezogen, die zum Theil so schwach war, daß sie alle 5 Minuten kraftlos niederfielen und vom Capitain und ihren Gefährten ausgerichtet werden mußten. Es war ein Bild des unsäglichsten Elends. Wäre unser barmherziger Herr nicht selbst in's Mittel getreten und hätte uns zur rechten Zeit Hülfe gesendet, wie hätten wir jene projectirte Reise nach Fort Good Hope und Fort Leopold (Miertsching meint den Leopoldhafen an der Nordostküste von Nord-Somerset) aushalten können! Wir wären Alle elend umgekommen!“ Schon am 6. December 1851 hatte M'Clure erklärt, „daß er alles andere aufgebe und nur suchen wolle, auf dem kürzesten Wege nach England zu kommen. Die Aufsuchung der verlorenen Franklin'schen Expedition müsse bei dem gänzlichen Mangel an Lebensmitteln bei Seite gesetzt werden. Es sei außerdem außer Zweifel, daß Franklin, mit Lebensmitteln auf 3 Jahre versehen, unmöglich 6 Jahre in dem Eise das Leben habe fristen können“ (S. 111). — —

Die vorstehenden Mittheilungen werden genügen, um darzuthun, wie das Tagebuch Miertschings auch in seiner jetzigen Gestalt nicht nur die anschaulichsten Bilder aus den arktischen Expeditionen darbietet, sondern auch die zahlreichen englischen Berichte oft glücklich ergänzt. Ungenaue Angaben sind uns nur selten entgegengetreten, darunter keine von Erheblichkeit. Auf jeden Fall verdient dieser auf eigene Erlebnisse begründete Originalbericht des deutschen Mannes als eine namhafte Erscheinung in der deutschen Literatur aufgenommen zu werden.

Dr. C. Brandes.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Brandes Carl Friedrich Robert

Artikel/Article: [Neuere Literatur 113-141](#)